

rainer.gonzenbach@tg.ch  
Frauenfeld, 6. November 2009

Schweizerische Konferenz der Stadt- und Gemeindeschreiber  
Stade de Suisse, Bern, 6.11.2009

## **Input-Referat**

Das Referat, das Ihnen jetzt angekündigt ist, ist in mehrfacher Hinsicht für unsere Schreiber-Zunft ja geradezu symbolisch: Zum ersten: Es hat ausser „Input“ eigentlich gar keinen Titel. Zum zweiten: es bewegt sich irgendwo im politischen Firmament der Schweiz – weniger politischer Effekthascherei als vielmehr sportlicher Gehirnakrobatik verpflichtet (also man könnte sagen: weniger „State of the Union“, dafür etwas mehr „Stade de Suisse“) und Zum dritten: es findet am 6. November statt, dem Namenstag des Leonhard, und das ist bekanntlich der Schutzpatron des Viehs und vor allem eben der Pferde und Zugtiere.

2/20

Könnte es für Sie, meine Damen und Herren Stadt- und Gemein-  
deschreiberinnen und -schreiber, überhaupt noch symbolhafter  
gehen?

Sehr geehrte Frau Präsidentin

Meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen

Werte Gäste

Meine sehr verehrten Damen und Herren

Sie haben mir mit Ihrer Einladung zum heutigen Referat eine  
grosse Ehre erwiesen, aber auch eine fast herkulische Aufgabe  
gestellt. Es beginnt schon damit, dass ich heute vermutlich aufge-  
rufen sein soll (so interpretiere ich jedenfalls die Referentenliste),  
etwas aus der Sicht der Kantonebene einzubringen. „Aus der  
Sicht des Kantons“ – das setzt schon rein sprachlich voraus, dass  
der Kanton **überhaupt** etwas sieht, und das wird von den Ge-  
meinden ja gelegentlich auch angezweifelt.

Zur Gliederung des Referats greife ich mangels anderer Vorga-  
ben auf die bewährten alten Kardinalfragen zurück (die „W“-  
Fragen):

3/20

Wer?

Was?

Wie?

Bevor wir einsteigen, noch eine Anmerkung: Wir sind es uns aus unserer täglichen Arbeit ja gewohnt, alles systematisch auszuloten und systematisch auszuwerten. Wer heute nicht zuerst einmal eine satte SWOT-Analyse vorlegt, der ist praktisch abgeschrieben. Nur habe ich die SWOT-Analysen zum Teil immer noch nicht ganz durchschaut, die Prädikate scheinen mir manchmal auch als austauschbar. Als einfach gestrickter Geist halte ich mich deshalb für meine Referatsbilanz lieber an die einfachen Jassstriche. Die Bewertung der Politiknähe erfolgt also so: Es gibt im Verlauf meines Referats immer wieder einen Strich Seite Fluch oder einen Strich Seite Faszination.

4/20

Wenn wir zur Politiknähe der Stadt- und Gemeindeschreiber (oder eben der Staatsschreiber) etwas sagen wollen, dann müssen wir uns zuerst einmal selber unter die Lupe nehmen. Das führt **Zur ersten Frage: Wer – wer sind wir Schreiber denn überhaupt?**

Die Frage ist gestellt - suchen wir also! Heute beginnt ja jede anständige Recherche mit einer Internet-Abfrage. Erst googeln, dann denken! Ich habe auch gegoogelt – und selbstverständlich erst, **nachdem** ich etwas gedacht habe, denn ich habe Ihre Homepage, also [www.stadtschreiber.ch](http://www.stadtschreiber.ch), angewählt. Und was springt mir als erstes ins Auge? – ein Tintenkleck. Ich weiss, das Bildhafte ist sicher augenzwinkernd gemeint, aber dennoch: Es knüpft irgendwie an einem Image des verbeamteten, verstaubten Kanzlisten an, den Federkiel hinterm Ohr und links und rechts die bewährten Ärmelschoner. Immerhin muss ich Ihnen aber anerkennend attestieren: Sie **haben** wenigstens eine Homepage und sind damit sind Sie schon jemand – wir Staatsschreiber auf Kantonsebene haben keine, jedenfalls keine öffentlich zugängliche. Wir leiden also offenkundig an einer cybermässigen Identitätslücke, und unsere Identitätskrise ist ja sogar noch viel schlimmer: Wir wissen nicht einmal, wie wir heissen: Staatsschreiber,

5/20

Ratschreiber, Ratsschreiber, Landschreiber, Kanzleidirektor, Staatskanzler, Staatssekretär – die ganze föderale Begriffs-Palette. Der Begriff, den ich am ehesten sähe, nämlich „Stabschef“, scheint gar nirgends auf. Man mag sich in diesem Lichte ja nun wirklich die Frage stellen, wer sich denn für einen so amorphen Job überhaupt interessiere. Nur scheinbar gibt uns hier die scharfzüngige Redensart aus meinen alten Militärtagen eine Antwort, wo es hiess: man werde älter, dicker, träger und damit für den Stabsdienst geeigneter. *Ein* Symptom lässt sich in den Staatskanzleien (und wohl auch in den Stadt- und Gemeindekanzleien) aber jedenfalls feststellen: Die Amtsdauer der Staatschreiber übersteigt diejenige der Regierungsmitglieder in den meisten Fällen. Daraus liesse sich empirisch der Schluss ziehen, es handle sich eben um einen beharrlichen (um nicht zu sagen verharrenden), widerstandsfähigen, sitzledrigen Funktionärstypus, jeder Politikströmung abhold und völlig krisenresistent.

**(Strich Seite Faszination)**

Ich habe es nicht untersucht, aber wenn ich den Bogen zu vergleichbaren Funktionen in der Wirtschaft schlage, so dürfte es dort letztlich nicht anders sein, nur haben sie dort unbestreitbar die spannenderen Titel. Da wimmelt es von faszinierenden Akro-

6/20

nymen mit vielen C's und E's und O's. Unser Defizit in diesem Punkt ist nicht aufzuholen, auch wenn wir nächtelang in Martin Suters „Business Class“ lesen. Zwar scheint man an diesem Thema schon kräftig zu arbeiten, gerade in Kreisen der Gemeinden: Da schlage ich doch etwa die Schweizer Kommunalrevue Nr. 2/2009 auf und lese dort unter dem Titel „Ein CEO für die Gemeinde“ vom Modell „Verwaltungsrat mit CEO“ (also: Der Gemeinderat als VR mit rein strategischer Führung befasst, ohne Linienfunktion, der Gemeindeschreiber darunter als omnipotenter operativer CEO). Damit würde aber die eigentliche Macht von den politischen Verantwortungsträgern auf die neue Lichtgestalt des Schreibers überwältigt, und das geht m.E. kaum.

Wenn man das macht, wäre das wohl ein **Strich Seite Fluch**

Also nochmals, wer sind wir? Nun habe ich vorher ja das Bild der Schreiber doch allzu farblos skizziert. Das Gegenteil ist eigentlich Fact. Wenn ich die Ausschreibungen zur Besetzung von Staatschreiber-Posten in der letzten Zeit anschau, dann sieht das nämlich ganz anders aus (und das gilt für Stadt- und Gemeindeschreiber genau gleich). Das Anforderungsprofil ist geradezu unglaublich. Gesucht werden hier absolute Cracks, eine Mischung aus Einstein, Magellan, Florence Nightingale und Thomas Gott-

7/20

schalk. Nur mit diesen Fähigkeiten und Eigenschaften ausgestattet genügt man offenkundig den Anforderungen der Politiknähe, Erwartungen von tausend Seiten und aller politischen Lager gilt es abzudecken - aber erfüllen kann das niemand.

### Strich Seite Fluch

Im Anschluss an dieses Anforderungsprofil braucht es aber noch eine Bemerkung zur Wahlkompetenz. Die Frage lautet da: Wie wird man Staatsschreiber? Die Antwort ist einfach und klar: durch eine Wahl. Nur – wer wählt? Im Kanton Thurgau ist es das Parlament. Das ist nicht überall so, und hier sind wir schon mitten im Föderalismus – das heisst also, es ist von Kanton zu Kanton verschieden. Die Wahl durch das Parlament hat bei uns durchaus seine Richtigkeit. Unsere Kantonsverfassung sagt nämlich, die Staatskanzlei stehe dem Grossen Rat **und** dem Regierungsrat zur Verfügung. Der Staatsschreiber hat also eine klassische Doppelrolle für Exekutive **und** Legislative verfassungsmässig zugewiesen. Dementsprechend sind die Parlamentsdienste auch in der Staatskanzlei eingebettet und nicht direkt dem Parlament unterstellt. Diese Wahlkompetenz durch das Parlament, mit Wiederwahl alle vier Jahre, hat ihre Würde, aber auch ihren Preis und natürlich wie jede Medaille zwei Seiten:

8/20

- Zum einen gibt sie dem Staatsschreiber gegenüber dem Regierungsgremium eine bewusste Unabhängigkeit und Eigenständigkeit. Der Staatsschreiber hat in der Regierung beratende Stimme und ein umfassendes Antragsrecht. Die Staatskanzlei ist auch eine eigenständige Verwaltungseinheit und keinem Departement unterstellt.
- Zum andern liegt auf der Hand, dass die Schnittstelle zwischen Exekutive und Legislative fast zwangsläufig immer auch Reibungsflächen und Konfliktpotential beinhaltet. Ich räume ein, dass insbesondere bezüglich des Parlaments hier viel Fingerspitzengefühl erforderlich ist, und jeder Anschein, man halte mehr zur Regierung als zum Parlament, natürlich sofort Argwohn weckt. Als Leitlinie dazu war ich – egal wem gegenüber – stets ein Verfechter klarer Abgrenzungen und klarer Verantwortungszuweisungen. Ein bisschen Dreinreden und ein bisschen Mitmischen ohne Verantwortung zu tragen, geht nicht. Das wird nicht immer auf Anhieb verstanden.

Hier gibt es zwei Striche: **Strich Seite Fluch und Seite Faszination**

9/20

Damit sind wir bei der zweiten Hauptfrage:

**Was – was machen wir eigentlich, was sind denn unsere Aufgabenfelder?**

Und von den Aufgabenfeldern hängt es ja primär auch ab, wie weit Politiknähe für die Schreiber gefragt ist oder eben nicht. Ich kann dies nur aus der kantonalen Optik für die Staatskanzleien beurteilen. Vorausschicken muss ich hier freilich, dass es **die** Aufgaben für **die** Staatskanzlei gar nicht gibt. Schlagen Sie nur einmal unsere Organigramme auf – jede Staatskanzlei ist anders. Hier mit Staatsarchiv, dort nicht. Hier mit Verantwortlichkeit für Wahlen und Abstimmungen, dort nicht. Hier mit Drucksachen- und Materialzentrale, dort nicht. Auf kantonaler Ebene wird der Staatsschreiber häufig als „sechster“ bzw. „achter Regierungsrat“ betitelt. Ich halte diese Bezeichnung nicht für treffend. Die Rolle ist eine andere. Man ist Stabschef, nicht Feldherr. Man steht nicht in demselben Rampenlicht wie die Departementschefinnen und –chefs. Es ist nicht unsere Aufgabe, die politischen Knüller medienwirksam zu platzieren. Unsere Arena ist die Weit-Sicht, nicht das Fern-Sehen. Kernbereiche unseres Wirkens sind Koordination (zwischen den Departmenten, aber auch und vor allem zwischen Parlament und Regierung), die Erarbeitung von politischen

10/20

Planungen, die Zusammenstellung von wesentlichen Entscheidungsgrundlagen, die aktive Informationsbeschaffung und das Sensorium als politische Frühwarnstelle. Dafür aber ist die Politiknähe zwingend. Ohne die ständige Begleitung der Regierungsgeschäfte, ohne die Diskussionen im Regierungsrat, ohne den O-Ton der Departementschefs und das Wissen um deren Befindlichkeiten oder die sensiblen Politikpunkte wäre unsere Aufgabe gar nicht machbar.

### Strich Seite Faszination

Meine Damen und Herren – vorhin habe ich beklagt, wir Staatschreiber seien in der Cyberworld kaum präsent. Das stimmt, aber wir sind trotzdem auch jemand: wir Staatschreiber haben zwar keine gleich-peppige Homepage wie Sie, dafür haben wir eine Festschrift, und erst noch eine schöne: „Staatskanzlei – Stabsstelle im Zentrum der Entscheidungsprozesse“ heisst der Titel, und dort wird das alles schön ausgebreitet.

Schon dieser Titel allein gibt eigentlich einen **Strich Seite Faszination**.

Allerdings birgt dieser bunte Aufgabenstrauß auch gewisse Gefahren in sich. Man muss aufpassen, dass man nicht plötzlich – etwas despektierlich gesprochen – zum Abfallkübel der Staats-

11/20

verwaltung mutiert, so in dem Sinne: Alles, was kein anderer will, landet bei der Staatskanzlei. Und Sie wissen ja, wie eine Regierung agiert: Wenn sie unschlüssig ist – sie setzt eine Arbeitsgruppe ein. Und wenn sie überhaupt nicht mehr weiter weiss, dann setzt sie auch eine Arbeitsgruppe ein, aber unter Leitung des Staatsschreibers.

Ich konstatiere bei uns beispielsweise, dass die Staatskanzlei vermehrt mit Projektleitungen betraut wird, und zwar nicht mit den kleinsten, sondern mit den schwierigsten Projekten. Das ehrt natürlich, aber die Ressourcenintensität ist nicht zu unterschätzen (Kantonsjubiläum, E-Government-Strategie, NPM und Folgeprojekte, NFA-Umsetzung, Registerharmonisierung u.a.m.). Gerade das letzte Beispiel resultierte bei uns aus einem eigentlichen negativen Kompetenzkonflikt: drei Departemente und die Staatskanzlei rangen etwa ein Vierteljahr mit- bzw. gegeneinander, wo denn das Projekt festzumachen sei. Am Schluss blieb es bei der Staatskanzlei haften, und wehren kann man sich nicht. Das Argument „departementsübergreifend“ ist nicht schlagbar, erst recht wenn keine grossen politischen Lorbeeren winken.

**Strich Seite Fluch**

12/20

Die Staatskanzleien – und gleichermassen Stadt- und Gemeindekanzleien – werden ja immer wieder als Stabsstelle in optima forma genannt, und ich habe vorhin selber diesen Begriff hervorgehoben. Aber aus unserer Stabsfunktion können wir keine tollen Produkte präsentieren: Wir haben keine Bauten oder Polizeiautos oder Tourismusfinanzierung oder Lehrlingsförderungsprogramme vorzuweisen. Unser Los ist dasjenige aus dem Matthäusevangelium: Sie säen nicht, sie ernten nicht, und dennoch sind sie da.

Nur noch ein Wort zum Stab: Eine gesetzliche Grundlage für den Begriff findet man nirgends. Die einzige Definition, an die ich mich erinnere, steht in meinem alten militärischen Reglement „Taktische Führung (TF 95)“, Regl. 51.20d, Ziff. 2141: „Aufgabe des Stabes ist es, den Kommandanten in allen Führungstätigkeiten zu unterstützen.“ Diese Definition gibt uns ein glasklares Organigramm: Chef - Unterstellte - das Kästchen neben dem Chef, leicht versetzt, ohne gerade Linie nach unten, der Stab. Wenn ich allerdings den Vergleich zum Staatsschreiber ziehe, beginnt es sofort zu hapern. Beim Militär ist es noch ganz klar: wir haben *einen* Kommandanten und *viele* Stabsmitarbeiter. Unsere Regierungen funktionieren gerade umgekehrt: *Ein* Stabsmitglied und

13/20

*viele* Kommandanten, von denen es ohnehin jeder besser weiss. Und dann kommt noch das Parlament, das sowieso a priori das Oberkommando für sich beansprucht und erst noch auf dem *gleichen* Stab basiert. Das scheint eine recht originelle organisatorische Konstruktion – aber es funktioniert doch, und erst noch gut. Diese gelegentlich etwas eigenwillige Organisationsform ist ein Kompromiss an die Politiknähe: Ich würde hier einmal einen **Strich Seite Fluch** machen.

Napoleon soll einmal gesagt haben: „Der Stab führt nicht, er berät.“ Jedenfalls für meine Staatskanzlei ist diese Trennung nicht im Ansatz eingehalten: Ich habe ein Budgetvolumen von rund 21 Mio. Fr., dazu ein ganzes Konglomerat von verschiedenen Diensten mit rund 45 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Das ist nicht gewaltig, aber von seiner Struktur und Grösse her ein kleines KMU, mit allem was dazugehört, von Jahreszielen bis zum Dienstjubiläumsfeier in der Drucksachen- und Materialzentrale. Das will geführt sein. Und es geht noch weiter: Ich habe für das heutige Referat kurz nachgezählt, wie viele Anträge für Regierungsratsbeschlüsse und **welche** durch die Staatskanzlei eingebracht wurden. Es sind im Jahr 2009 bisher 53. Gewiss, da hat es

14/20

einige Beschlüsse „technischer“ Art, die einfach durch die Staatskanzlei eingebracht werden, beispielsweise die Beschlüsse über Anordnung von und Ergebnisse aus Abstimmungen oder die Beschwerdeentscheide, die in die Zuständigkeit des Regierungsrates fallen und von der SK instruiert werden. Es hat aber auch ganz andere Anträge, z.B.

- Registerharmonisierung (mit Zusammenarbeitsformen, Pflichten und Vorgaben für Gemeinden usw.)
- E-Government Strategie Thurgau (mit weitreichenden Auswirkungen und inhaltlicher, aber auch finanzieller Einbindung der Gemeinden)
- E-Voting für Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer
- Europapolitische Standortbestimmung des Kantons

Alles Themenfelder von klar politischem Gehalt. Die Führung und die Gestaltung – ich nenne diesen Begriff eigentlich fast noch lieber – dieser Aufgabenfelder ist untrennbar mit Politiknähe verknüpft.

**Strich Seite Faszination**

15/20

Wir sind damit bei der dritten Frage, nämlich nach dem Wie:

### **Wie – wie soll (und kann) der Schreiber seine Aufgabe wahrnehmen?**

Der Staatsschreiber ist kein politischer Exponent, aber er ist auch kein politisches Neutrum. Gerade in Kantonen wie dem Thurgau, wo die Wahl des Staatsschreibers durch das Parlament erfolgt, untersteht der Staatsschreiber zwangsläufig politischer Auswahl und politischer Beobachtung. Neuwahlen trugen bei uns regelmässig den Charakter von Kampfwahlen mit mindestens zwei Parteien. Da *kann* es sich gar nicht um apolitisches Amt handeln. Und dennoch: der Staatsschreiber darf sich nicht in den Vordergrund drängen – Rad schlagende Pfauen vertragen sich mit der Funktion auf die Dauer nicht, in der man eben doch eher Politik-**nahestehender**, aber nicht primär **Politiker** ist.

Hier können Sie selber wählen, auf welcher Seite Sie den **Strich** machen wollen.

Zu seiner Aufgabenerfüllung erwartet man vom Schreiber einige Schlüsseleigenschaften:

16/20

- **Fachwissen:** Unseren Regierungen muss Fachwissen organisiert werden. In meiner Zunft sind die meisten Kolleginnen und Kollegen Juristen (sie können selber entscheiden, ob ich hier besser hätte sagen sollen „deshalb Juristen“ oder „trotzdem Juristen“). Wie auch immer: Als solcher, der im Ernstfall einen Wolf nur knapp von einem Luchs unterscheiden kann, muss ich kein Jagdgewehr bedienen und schon gar nicht treffen können, aber ich muss meiner Regierung erklären können, warum die beiden nur eidgenössisch, aber nicht kantonale abgeschossen werden dürfen. Und ich muss das in aller Nüchternheit darlegen, egal ob ich nun für die Pro-Wolf-Organisation gespendet habe oder Obmann der Jagdgesellschaft bin. Die Meinung mit Bedacht eingebracht, der Sache, nicht der Effekthascherei verpflichtet, „suaviter in modo, fortiter in re“, so erwartet man den Staatsschreiber. Ein früherer Zürcher Kollege bemerkte einmal: „Vom Staatsschreiber wird bei den Geschäften erwartet, dass er sie alle kennt. Er hat die dem Regierungsrat schriftlich vorgelegten Anträge von A-Z gelesen, korrigiert, etwas geändert, juristisch geprüft, Rücksprache genommen, Bedenken geäußert oder gar seinen ‚Segen‘ gegeben. Er sollte wissen, was in jedem Fall rechtens ist. Und wenn trotzdem einmal eine Variante des Rechts nötig wird, dann

17/20

muss er halt die Begründung für das finden, woran er selbst nicht glaubt.“

Da ich früher Anwalt war und von daher sowieso nichts anderes gewohnt war, als Standpunkte zu vertreten, an die man selber nicht glaubte, mache ich **den Strich Seite Faszination**.

- **Wandelbarkeit:** Vom Staatsschreiber (und ich vermute, von Ihnen allen hier) wird eine proteusartige Verwandlungsfähigkeit erwartet: Schirmherr für Wahlen und Abstimmungen, Stabschef, Sekretär der Geschäftsleitung eines Milliardenkonzerns, Amtsvorsteher, Anwalt, Gruppencoach, ideenreicher Konzeptentwerfer, hartnäckiger Konzeptumsetzer, Kantonsgedächtnis, Kommunikator, Protokollchef, Einsatzlogistiker, Reiseführer. Da kann man gar nicht überall seine Stärken haben. Aber die Augen der Öffentlichkeit und des Regierungsgremiums sind trotzdem auf alle Facetten gerichtet. Wem schon einmal die Ehre zufiel, ein Kantonsjubiläum oder einen ähnlichen Grossanlass zu organisieren, der weiss, dass man eigentlich nur Fehler machen kann. Die Aufgabenpalette ist zwar spannend, aber von Fallstricken übersät.

**Strich Seite Fluch**

18/20

- **Neutralität:** Als Staatsschreiber ist man für alle, und für alle gleich da. Das gilt für Parlament und Regierung, das gilt für die Departemente und ihre Chefs, das gilt auch für alle Bürgerinnen und Bürger, und es gilt absolut. Bezüglich der Regierungsmitglieder reicht das bis in die Formulierungen hinein, die man als Staatsschreiber manchmal finden muss.

Der Staatsschreiber ist auch der Schirmherr der Wahlen und Abstimmungen. Als solcher habe ich bisher jegliche öffentliche Wahlunterstützung oder jeglichen Beitritt in ein Komitee strikte abgelehnt – woher die Anfrage auch immer kam. Es verträgt sich einfach nicht, wenn man im Pro-Komitee sitzt und später als Beschwerdeinstanz über eine Beschwerde der Gegnerschaft befinden muss. Das mag man manchmal als beengend empfinden, es hat mich aber auch schon vor ganz heiklen Zu- oder Absagen gerettet.

### Strich Seite Fluch und Seite Faszination

Noch etwas bleibt zu ergänzen: Neutralität heisst auch Stabilität, und das ist gerade in einem System mit jährlich wechselnden Regierungspräsidien ausserordentlich wichtig.

- **Offenheit und Verfügbarkeit:** Die Politiknähe verlangt auch nach einer persönlichen Offenheit. Das ist ein Zeichen der Dienst-

19/20

leistungsorientierung unserer Kanzleien gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern als Kunden – und Sie kennen ja den Spruch über die Kunden: Der Kunde steht im Mittelpunkt, aber darum gerade oft im Weg (aber lassen wir das). Offenheit ist aber auch gegenüber unseren verschiedenen Ansprechpartnern und Personen aus Politik, Wissenschaft, Kultur, Militär, Wirtschaft, Diplomatie usw. unabdingbar. Die Politiknähe öffnet uns hier Türen, erleichtert kurzwegige Lösungen und bringt uns hier viele Vorteile, viele interessante Begegnungen und Kontakte, zu denen wir ohne Politiknähe nicht gekommen wären.

### **Strich Seite Faszination**

Allerdings verbindet sich das gerade auch mit einer anderen Erscheinung. Als Staatsschreiber darf – oder muss – ich häufig an Anlässen teilnehmen oder die Regierung vertreten. Die Fülle von Apéros und Anlässen verlangt hier manchmal ein zähes Durchstehvermögen und auch eine gewisse Säureresistenz, erst recht wenn man in einem Gebiet wohnt, wo vor allem Müller-Thurgau und Blauburgunder angepflanzt wird. Aber diese Anlässe vermittelten immer wieder ganz unerwartete, gelungene Impulse, die man nicht missen möchte.

Unter diesem Titel sage ich:

20/20

### **Strich Seite Faszination**

Wenn Sie allerdings meine Frau oder meine Leber fragen würden, wäre es eher: **Strich Seite Fluch**

### **Schluss**

Mit der Säureresistenz bin ich definitiv am Ende angelangt. Haben Sie mitgezählt, wie viele Striche nun beim Fluch oder beim Segen erfolgt sind? Ich nicht, und es ist letztlich auch nicht so entscheidend. Mein berühmtester Kollege, der Zürcher Staatsschreiber Gottfried Keller formulierte im 19. Jahrhundert die Stellung des Staatsschreibers einmal so: „Der Staatsschreiber ist ein den Schweizer Kantonen eigenes Amt, eine Art Mädchen für alles.“ Les bonnes à tout faire – eben diese Mädchen für alles -, die sind genügsam, die fluchen nicht, die faszinieren nicht, die sind einfach da und nehmen die Politiknähe mit Humor.

06.11.2009/Rainer Gonzenbach